

M 7: Kinderalltag in Indien: die vielen Gesichter der Kinderarbeit

Ich heiße Gopal und bin 11 Jahre alt. An mein Heimatdorf kann ich mich kaum noch erinnern. Meine Eltern haben mich mit 7 Jahren einem Knüpfrahmenbesitzer mitgegeben. Sie hatten Schulden gemacht, weil meine Großmutter sehr krank war und wir einen Arzt brauchten.

Der Knüpfrahmenbesitzer bot meinen Eltern 500 Rupien an und sagte, ich könnte die Schulden ja abarbeiten. Außerdem würde ich bei ihm auch ein Handwerk lernen, mit dem ich später gutes Geld verdienen könnte.

Nun habe ich vier Jahre für ihn gearbeitet, zwölf Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche.

Vor ein paar Wochen hat er mich weiterverkauft, an einen anderen Knüpfrahmenbesitzer – mit meinen Schulden. Bei dem geht es uns auch nicht besser.

Für jeden Fehler werden auf unsere Schulden 10 Rupien aufgeschlagen. Ich glaube nicht, daß wir später überhaupt noch eine gute Arbeit bekommen können, so krank und verkrüppelt, wie viele hier herauskommen.

Mein Name ist Jogan. Ich bin 11 Jahre alt und wohnte bis vor einem Jahr mit meinen Eltern und Geschwistern in Chainpur, einem Dorf in Nordindien.

Eines Tages kam ein Fremder in unser Dorf und fragte, ob ich nicht mit ihm in die große Stadt kommen wolle. Sein Freund hätte eine Teppichwerkstatt. Ich würde bei ihm ein Handwerk lernen, mit dem ich später Geld verdienen könnte.

Das indische Kinderarbeitsgesetz von 1986

Gegenstand des Gesetzes sind

- das Verbot der Beschäftigung von Kindern in bestimmten Arbeitsbereichen,
- die Regulierung der Arbeitsbedingungen in solchen Arbeitsbereichen, die für Kinder zugelassen sind,
- eine einheitliche Definition des Begriffes „Kind“ im Hinblick auf die verschiedenen Gesetze, die sich auf Kinderarbeit beziehen.

Verbotene Arbeitsbereiche für Kinder unter 14 Jahren sind bestimmte Arbeiten bei der Eisenbahn, alle Hafendarbeiten, die Zigarettenherstellung, das Teppichknüpfen, die Zementproduktion, das Bedrucken, Färben und Weben von Stoffen, die Herstellung von Streichhölzern, Sprengstoffen und Feuerwerkskörpern, das Schneiden und Brechen von Muskovit, die Herstellung von Schellack, die Seifenproduktion, Gerben, die Wollreinigung und das Baugewerbe.

Abweichend von dem entsprechenden Verfassungsartikel 24 gilt das Verbot in den genannten Bereichen nicht für Arbeiten im Familienkontext und in Schulen.

Ich habe meine Eltern und mein Dorf verlassen und arbeite nun in dieser Werkstatt. Unsere Arbeit beginnt morgens früh um sechs und endet abends um acht. Zweimal am Tag bekommen wir Reis mit Gemüse. Einmal am Tag dürfen wir unter Aufsicht aufs Feld, um unser Geschäft zu verrichten. Wir schlafen auf Matten in demselben Raum, in dem wir auch an den Teppichen knüpfen. Wir haben keine Chance, hier 'raus zu kommen. Wir kämen auch nicht weit. Wir hätten ja kein Geld, um die Busfahrt in unser Heimatdorf zu bezahlen.

Hier kommen nur die wieder raus, die von der Arbeit so krank geworden sind, daß sie keine Leistung mehr bringen.

Ich heiße Shanti. Ich lebe mit meiner Familie im Norden Indiens, in Kaschmir. Ich bin 11 Jahre alt. In unserer Familie wurden immer schon Teppiche geknüpft. Manchmal zeigt mir mein Vater nachmittags nach der Schule, wie die wunderbaren Muster geknüpft werden. Ich darf dann auch schon ein wenig mitarbeiten. So lernen wir das Handwerk, von dem wir später leben werden. Dann können wir auch unsere Eltern mit versorgen, wenn sie alt sind.

Ich heiße Muniyandi. Ich bin 12 Jahre alt und lebe in einem Dorf in Indien. Meine Familie ist sehr arm. Wir haben kein eigenes Land. Meine Eltern arbeiten 12 bis 14 Stunden am Tag auf dem Feld des Großgrundbesitzers. Der hat uns auch Geld geliehen. Er hat unsere Schulden in ein Buch geschrieben. Obwohl meine Eltern hart arbeiten, werden die Schulden nicht weniger. Meine Eltern können gar nicht lesen, was sie im Schuldbuch mit ihrem Daumenabdruck „unterschrieben“ haben.

Ich hte die Büffel des Großgrundbesitzers. Außerdem gibt es besondere Zeiten, wo ich auf den Feldern mithelfen muß. Während der Ernte zum Beispiel und wenn die Reispflanzen gesetzt werden. Zeit für die Schule bleibt da kaum.

Ich bin Ashok, 12 Jahre alt und lebe mit meinen Eltern und meinen beiden Brüdern am Rande von Neu Delhi, der Hauptstadt von Indien. Bis vor einem Jahr bin ich noch zur Schule gegangen.

Aber dafür habe ich jetzt keine Zeit mehr. Mein Vater zieht nämlich mit einem Marionettentheater von Jahrmarkt zu Jahrmarkt, von Fest zu Fest. Und wir helfen ihm dabei.

Mein kleiner Bruder kann ganz toll tanzen. Sharvan – das ist mein großer Bruder – und ich, wir machen dazu die Musik. Außerdem hat mir mein Vater beigebracht, wie man Marionetten fhrt. Er kann ja nicht alle Puppen allein spielen. Damit können wir genug Geld verdienen, damit wir immer gut satt werden.

Ich bin Punkti und elf Jahre alt. Wir leben in einem Dorf in Nordindien. Ich würde gern zur Schule gehen, aber meine Eltern meinen, ich soll lieber zu Hause helfen, beim Wasserholen und beim Kochen. Meine Mutter könne schließlich nicht alles im Haushalt alleine machen. Außerdem sei es sowieso wichtiger, daß ich lerne, wie man kocht und einen Haushalt führt, damit ich später meine Familie gut versorgen kann. Dabei würde ich viel lieber Lehrerin!

Und ich bin Ganshyam, der Zwillingsbruder von Punkti. Ich muß zur Schule gehen. Ich würde ja viel lieber zu Hause bleiben und meinem Vater in der Tpferwerkstatt helfen. Nachmittags arbeite ich ja dort schon mit. Mein Vater tpft die Figuren und ich male sie nach dem Brennen bunt an. Mein Vater sagt, es ist wichtig, daß ich in die Schule gehe. Ich muß Rechnen lernen und Lesen und Schreiben. Wie soll ich sonst später unsere Waren verkaufen, ohne daß mich die Leute betrgen?

Name des Kindes	lebt wo/bei wem?	Art und Dauer der Arbeit	nach dem Gesetz erlaubt?	geht zur Schule?	Zukunfts-Chancen

aus: Wolfram Dawin, „Eine Chance für die Teppichkinder“ – Materialien für den Unterricht, Kassel 1996